

Sächsische Elb- = Zeitung.

Amts- und Anzeigebblatt
für
Schandau und Hohnstein.

Die „Sächsische Elb-Zeitung“ erscheint regelmäßig Freitags und ist durch die Expedition in Schandau, sowie durch alle Postanstalten für 10 Ngr. vierteljährlich zu beziehen. — Inserate nehmen an: Hr. Buchbindermeister Brosch in Sebnitz, Hr. Kammerer Hesse in Hohnstein u. Hr. Kaufm. Angermann in Königstein, welche man an erwähnten Geschäftsstellen spätestens bis Mittwoch Abend, in der Expedition d. Bl. aber bis Donnerstag früh 9 Uhr abzugeben bittet.

N^o. 27.

Freitag, den 4. Juli

1862.

Wochenschau.

Sachsen. Schandau. Dem am 3. Juli erschienenen „Dr. J.“ entnehmen wir Nachstehendes: Unter Leitung des von der königl. Kreisdirection zu Dresden hierzu als Commissar anher entsendeten Herrn Regierungsraths Königsheim hat im Erbgerichtsgasthose zu Ostrau die Vertheilung der, zur Erinnerung an die endlich noch so glücklich verlaufene Verschüttung von 24 Arbeitern in den Postelwitz-Schmilkaer Steinbrüchen auf Befehl Sr. Majestät des Königs besonders ausgeprägten Denkmünzen an die betheiligten 91 Rettungsmannschaften, soweit diese nicht bereits aus gleichem Anlasse mit Rettungsmedaillen decorirt worden sind, stattgefunden. Dieselben sind von feinem Silber, haben reichlich Thalergröße und tragen auf der Vorderseite das Portrait Sr. Majestät des Königs mit Umschrift, auf dem Revers aber in einem Eichen- und Nautenfranz die Worte „Zur Erinnerung an das glücklich vollbrachte Rettungswerk aus den Steinbrüchen bei Schmilka am 25.—27. Jan. 1862.“ Wie wir hören, haben bei dieser Gelegenheit auch 944 Thaler bei der königl. Kreisdirection für die Retter und Geretteten eingegangene Unterstützungsgelder — die bei der Amtshauptmannschaft zu Pirna und den hiesigen Behörden gesammelten, waren bereits bestimmungsgemäß verwendet — zur Auszahlung gelangen sollen. Es haben jedoch die Betheiligten den einmüthigen Beschluß gefaßt, auf jene, von den Gebern doch mehr oder minder unter Voraussetzungen, die Gottlob! unbestätigt geblieben sind, gespendeten Gelder zu Gunsten einer gemeinsamen Unterstützungskasse in Unglücks- und Krankheitsfällen, zu welcher unter gewissen Bedingungen auch den übrigen Steinbrechern der betreffenden Brüche der Zutritt freisteht, zu verzichten, und eine Anzahl von Vertrauensmännern gewählt, um für den so zu bildenden Verein und dessen Vermögensverwaltung ein Regulativ zu entwerfen und dessen Bestätigung durch die Staatsregierung zu erwirken. — Noch wollen wir hierbei bemerken, daß der Fonds dieser zu begründenden Kranken- und Unterstützungskasse schon am Tage der Vertheilung der Denkmünzen auf 1000 Thaler angewachsen ist, indem Herr Pastor Schultheis, welcher der Verhandlung beiwohnte, aus eignen Mitteln die Summe bis zu 950 Thlr. abrundete, während Hr. Amtshauptmann Graf v. Holzendorff ein Gleiches bis zu der Summe von 1000 Thlrn. that, was um so dankenswerther anzuerkennen ist, als genannte Herren sich ohnedem schon durch ihre aufopfernde Thätigkeit in dieser Angelegenheit unstreitig große Verdienste erworben haben.

— Zum deutschen Schützenfeste in Frankfurt waren beim Festcomitee bis zum 1. Juli aus Sachsen Schützen angemeldet von: Annaberg 1, Chemnitz 11, Dresden 13, Leisnig 8, Leipzig 10, Limbach 2, Löbau 2, Marienberg 1, Mylau 2, Oberlungwitz 9, Oschatz 4, Reichenbach 2, Riesa 3, Schneeberg 2, Sebnitz 4, Treuen 4, Waldheim 6, Werdau 1, Zwickau 1. Zusammen also 86 Mann.

Dresden. Am 28. Juni Vormittags 11 Uhr hat der feierliche Schluß des Landtags im Landhause im Sitzungssaale der Zweiten Kammer stattgefunden und ist im allerhöchsten Auftrage durch den Vorsitzenden des k. Gesamtministeriums, Staatsminister Freiherrn v. Beust, vollzogen worden. Die Einrichtung des Saales war dieselbe, wie bei der Eröffnung des Landtags; ebenso die Auffahrt des königl. Bevollmächtigten sowie das Ceremoniell des Empfanges im Landhause. Nachdem Se. Excellenz, eingeführt von den Directorien beider Kammern, sich auf die errichtete Estrade neben den dort befindlichen Thron begeben (während die übrigen Herren Staatsminister sich zur Rechten der Estrade aufgestellt hatten) und der Kammer die Mittheilung gemacht hatte, daß ihm von Sr. Majestät der ehrenvolle Auftrag erteilt worden sei, den Landtag zu schließen, erfolgte durch den links von der Estrade stehenden Referenten im königl. Gesamtministerium, Regierungsrath Rosberg, der Vortrag des Landtagsabschiedes.

— Am 30. Juni haben sich Se. Majestät der König nach Leipzig begeben und werden daselbst bis zum 9. Juli verweilen. Von Leipzig aus werden Se. Majestät unter Anderm auch folgende Ortschaften mit Allerhöchstem Besuche beglücken: Zwenkau, Pegau, Groitzsch, Markgrafstadt, Knauthain, Trebsen, Raunhof, Brandis, Regis, Borna, Rötha und Taucha. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich der Oberstallmeister Generalleutnant v. Engel Exc., der Hofmarschall Frhr. v. Friesen, der königl. Flügeladjutant Major Frhr. v. Friesen, der geh. Hofrath Bär und der Major im Generalstabe v. Abendroth.

— Am Nachmittag des 26. Juni geriethen auf dem Kinderspielplatz am Pirnaischen Plage gegen 15 Knaben mit einander in Streit, welcher in eine förmliche Schlägerei ausartete. Hierbei wurden die (etwa 13 bis 14 Jahre alten) drei Knaben Römer, Weidner und Staub von dem 14jährigen Schlotthauber mit einem Messer gestochen, ersterer in den Oberarm, der zweite in den Schenkel, der dritte aber lebensgefährlich in den Unterleib. Alle Drei brachte man zunächst in die Rathsbaderei, dann zu den betreffenden Eltern. Schlotthauber aber wurde der Polizei übergeben.

— Am 27. Juni Vormittag in der 11. Stunde erschoss der in der Pragerstraße Nr. 17 I. Etage wohnende kaiserlich russische Staatsrath Baron F. zuerst seine Gemahlin, dann sich selbst. Beide wurden neben einander liegend getödtet gefunden; der Schuß war bei Beiden durch die Schläfe gegangen. Körperliche Leiden schienen das Motiv dieses Mordes, beziehentlich Selbstmordes gewesen zu sein.

— Wie die „Dr. Nachr.“ berichten, hat daselbst am vergangenen Sonntag die zweite Luftfahrt des Hrn. Regenti stattgefunden, welche im Programm als die 50. bezeichnet war; dieselbe hatte Tausende von Menschen herbeigelockt, die aber meist auf Straßen und Plätzen standen und sich vorzüglich um die Nähe des Schießhauses gruppiert hatten. Das Wetter war sehr günstig und nur der immer mehr wehende Wind ließ in dem Luftfahrer das Bedenken aufkommen, daß das Niedersteigen jedenfalls mit Schwierigkeiten verknüpft sein werde. Obwohl die Luftfahrt um 5 Uhr festgesetzt war, wurde solche doch erst einige Minuten nach 6 Uhr bewerkstelligt. Herr Regenti bestieg die grün und weiß geschmückte Gondel und mit ihm zugleich der frühere Begleiter, Herr Kaufmann Sack. Ein bereits in die Höhe gegangener kleiner Ballon gab die Richtung nach Stolpen an, und sofort nahm der große Ballon denn auch dahin seine Richtung, indem er sich, in höchster Höhe von den Strahlen der Sonne beleuchtet, dieser Gegend zuwendete. Nach einer von Hrn. Regenti hier angelangten telegraphischen Depesche ist der Niedergang des Ballons in Rumburg in Böhmen unweit der sächs. Grenze bei Zittau geschehen, wo nach vorgängiger Ahnung des Luftfahrers die Niederlassung nicht ohne Mühe vor sich gegangen. Hinsichtlich der Geldeinnahme soll sich der Unternehmer getäuscht haben, denn der Andrang, welcher frühern Luftschiffern bei ähnlichen Fällen hier zu Theil wurde, war diesmal weniger zu bemerken. Was nun die Sammelbüchsen anbelangt, welche im Departement der auswärtigen Zuschauer-Angelegenheiten wirkten, so ist die Ernte spärlich ausgefallen, denn unter der wenigen Kupfermünze befanden sich Knospfplatten, Steine und Schwefelhölzchen, welche für baare Münze gelten sollten.

— Der durch die Kunst- und Antiquitätenhandlung von J. Schanz, Dresden, Waisenhausstraße Nr. 14 parterre, eingeführte bereits allgemein beliebt gewordene Butter- und Fleischkühler erzeugt, wenn er von oben mit frischem Brunnenwasser angefüllt wird, vermittelt seiner porösen Substanz und der dadurch hervorgebrachten Verdunstung des Wassers eine anhaltende Kühle, welche die darunter befindlichen Gegenstände, auch bei großer Hitze, vollständig frisch und kalt erhält. Die Luftöffnung im Knopfe und die Wasseröffnung an der Seite des Kühlers werden vermittelt eines Korkes geschlossen. Setzt man den Kühler der Zugluft aus, so wird die Verdunstung befördert und für die unter der Glocke befindlichen Gegenstände eine eisige Temperatur erzeugt.

— Der Aufschwung, den die Dresdner Vogelwiese in den letzten Jahren durch das Hinzukommen neuer großer Etablissements, wie der Apollo-Saal und der Champagner-Salon, gewonnen, giebt sich auch in den Vorbereitungen zu dem diesjährigen Bogelschießen kund, indem abermals neue Erscheinungen auftauchen, und die Concurrenz, dieser Nerv des Unternehmungsgeistes, eine Mannichfaltigkeit der Vergnügungen schafft, an die vor zehn Jahren Niemand gedacht hat. Ein unter dem Namen „Hippodrom“ auftretendes neues Unternehmen macht schon jetzt von sich reden, und außer ihm wird auch noch mehreres Andere als neu auf der diesjährigen Vogelwiese Furore machen. Aber auch die bisherigen Unternehmer schreiten vorwärts, der Apollo-Saal wird in erweiterter Gestalt erscheinen und der Champagner-Salon, der in den letzten Jahren den Mittelpunkt der feinen Welt bildete, wird in völlig

verändertem Gewande auftreten. Die Idee, inmitten des Gewühls eines Volksfestes, das oft an einem Tage von 30—40,000 Menschen besucht wird, einen Garten zu etabliren, ist gewiß ansprechend und originell. Der Unternehmer des Champagner-Salons wird sie ausführen und somit voraussichtlich die Dresdner Vogelwiese abermals mit einer neuen Zierde bereichern.

Leipzig. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs erfolgte am 30. Juni Abends 6 Uhr unter dem Geläute aller Glocken. Im Dresdner Bahnhofe waren die Vertreter der Behörden, der Universität, der Garnison und eines Theiles der Studentenschaft zum Empfang versammelt. Nachdem ein Student an Sr. Majestät eine kurze Ansprache gehalten und ein Hoch ausgebracht, fuhr der König im offenen Wagen durch die von der Kommunalgarde gebildeten Spaliere unter lebhaften Hurrahs der trotz des Regens versammelten Menge nach dem neuen Palais, in welchem der weitere Empfang stattfand. Punkt 7 Uhr erschien der König bereits im festlich geschmückten Theater und verweilte daselbst bis zum Ende des ersten der beiden aufgeführten Lustspiele.

— Das „Leipz. Tageblatt“ feierte am 1. Juli die Ankunft Sr. Majestät des Königs durch folgende Strophen:

Willkommen, König uns'res Sachsenlandes!
Klein ist der Raum zwar, der Dein Volk umfaßt,
Doch weilt des Friedens Glück in Sachsens Auen,
Das Du mit hehrem Sinn geschaffen hast.

Willkommen, Mann der Wahrheit und des Rechtes!
Der Falschheit hast, geraden Sinn belohnt;
In dessen Auge Strenge für den Frevel,
Doch für den Neuen die Gnade thront.

Willkommen Mann des christlichen Gemüthes!
Der Gottes Ebenbild im Inn'ren trägt,
In dessen Brust ein Herz voll reiner Liebe,
Voll Duldsamkeit für jede Meinung schlägt.

Willkommen, Vater Deines treuen Volkes!
Der uns'rer Rechte Heiligthum bewacht;
Des Geistes und des Wissens lichte Fackel
Hineinhält in der bangen Zweifel Nacht.

Willkommen, deutscher Mann mit deutschem Herzen!
Der muthig blickt in die Gefahr hinein,
Und freudig ruft mit uns und uns'rem Sänger:
Das ganze große Deutschland soll es sein.

Willkommen, Dichter! Fürst im Reich der Geister!
Der Dante's Wunderfage uns erklärt;
Laß frisch die stolzen Königslieder rauschen,
Der Du als Fürst und Dichter gleich bewährt.

Von der sächs.-böhm. Grenze. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni sind in Bodenbach die großartigen Chocolaten- und Cichorienfabriken von Jordan & Timäus total niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

In **Koburg** stand am 20. Juni der Hofprediger Siegel, welcher vor einigen Jahren aus dem Hannover'schen auf eine unbegreifliche Weise zum Hofprediger nach Koburg berufen wurde, aber sich nie die Zuneigung und Achtung seiner Kirchengemeinde zu erfreuen hatte, des Betrugs und der Unterschlagung gegen einen Hoflakai angeklagt, vor Gericht. Nach der öffentlichen Verhandlung wurde er des Betrugs für schuldig erkannt und zu 14 Tagen Gefängniß, Verlust der staatsbürgerlichen und Ehrenrechte auf ein Jahr und Dienstentsetzung verurtheilt. Er legte alsbald Appellation gegen dieses Urtheil ein.

Preußen. Berlin. Zur Erinnerung an den „denkwürdigen Act der Krönung“ in Königsberg haben die Abgeordneten, welche ihm beigewohnt haben, messingene Medaillen bekommen, die sie an einem gelben Bande links auf der Brust tragen dürfen. Dieselben Medaillen haben die Militärs und alle Bediensteten des Hofes erhalten, welche bei der Krönung oder aus Anlaß der Krönung zu Königsberg eine Verrichtung hatten, bekommen.

— Am 30. Juni früh ist ein furchtbarer Brand im königl. Proviandmagazin auf der Köpeniker Straße aus-

gebrochen. Mehrere tausend Wispel Getreide sind verbrannt. Auch Röhne auf der Spree wurden von den Flammen vernichtet. Die benachbarten Fabriken sind gerettet.

— Der Graveur Viefefeld, ein wohlhabender Mann, der sich durch orthodoxe und kreuzzeitungliche Gesinnung auszeichnen suchte, ist wegen Betheiligung an etwa 40 in Civilprocessen abgelegten Meineiden zu 15 Jahren, sein Hauptgehilfe, ein Bäckermeister Paersch, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Ein in Königsberg anwesender Kaufmann aus Rußland giebt als eine der Ursachen der verhängnißvollen Feuerbrünste in Rußland und insbesondere in St. Petersburg u. A. Folgendes an. Die große altrussische Partei in Moskau ist neidisch und eifersüchtig darüber, daß, während die im Centrum des Reiches liegende Stadt Moskau über 700 Jahre Residenz der russischen Caaren gewesen, dieses Vorrecht seit 1735 auf die erst seit 1703 bestehende jüngere Stadt Petersburg übergegangen ist. Seit lange den Untergang Petersburgs durch Feuer oder Wasser prophezeihend, dürften wohl die Reformen der Neuzeit und das in diesem Jahre gefeierte 1000jährige Bestehen des russischen Reiches mit Veranlassung zu einer Berschwörung gegeben haben, deren eine Frucht die barbarischen Feuerbrünste sind.

Baiern. Die Berathungen der seit voriger Woche in München tagenden Bevollmächtigten aus Baiern, Württemberg, Hessen und Nassau über den preussisch-französischen Handelsvertrag sind zum Abschlusse gelangt. Man vernimmt, daß eine vollständige Uebereinstimmung aller Bevollmächtigten erzielt ist, und daß die Modificationen des Vertrags, welche man für nothwendig erachtet, zwar nicht sehr zahlreich, aber an sich sehr bedeutend sein sollen.

Frankreich. Paris. Mit größter Bestimmtheit versichert die „Fr. Postz.“, daß der Kaiser der Franzosen nach Rom und Wien die wiederholte, aber sehr positive Versicherung ertheilt habe, er werde den gegenwärtigen Bestand des Kirchenstaates nicht weiter schmälern lassen; er nehme den Papst unter seinen besonderen Schutz und gedenke nicht, in diesen Entschlüssen sich durch irgend ein Vorkommniß beirren zu lassen.

England. London. „Daly News“ schildert den Nothstand in den Fabrikbezirken, und hält es für möglich, daß die Brodlosigkeit eine Zeit lang eher zu- als abnehmen werde. In Stockport z. B. sind von 17,000 Fabrikarbeitern 7000 vollständig arbeitslos und ungefähr ebenso viele arbeiten kurze Zeit. 4000 derselben sind auf die Unterstützung des Kirchspiels angewiesen, während 3000 Familien, welche mehr als 10,000 Individuen repräsentiren, von den örtlichen Unterstützungsausschüssen eine wöchentliche Spende erhalten. In den größeren Städten tritt die Noth natürlich in noch größeren Verhältnissen auf. So hat in Blackburn die Zahl der Brodlosen in den letzten Wochen um mehr als 1000 wöchentlich zugenommen. „Daly News“ erklärt seitdem die geduldige und ruhige Haltung der Nothleidenden als ein schönes Zeichen der Zeit; sie sei ein Beweis davon, wie sehr sich die Intelligenz unter diesen Klassen gehoben habe. Vor 30 oder nur 20 Jahren würde eine ähnliche Krisis die furchtbarsten Scenen hervorgerufen haben, weil die unwissenden Arbeiter bald die Regierung, bald die Fabrikanten für ihr Elend verantwortlich gemacht hätten. Schließlich freut sich das Blatt, mittheilen zu können, daß sich in Manchester ein Comité gebildet hat, um die Unterstützung der Brodlosen in allen Fabrikbezirken von Lancashire, Yorkshires, Cheshire und Derbyshire systematisch zu organisiren.

Rußland. Petersburg. Das Salzmonopol ist durch kaiserliches Decret aufgehoben worden. Die dem Staate gehörigen Salzwerke sollen verkauft oder verpachtet werden. Die Salzsteuer ist vorläufig auf 30 Kopeken

pr. Rub festgesetzt. Auch die Abänderung der Gesetze für Salzeinfuhr ist anbefohlen.

— Ein Tagesbefehl vom 18. v. M. meldet Folgendes: Generalleutnant Mitton, Chef der 6. Cavaleriedivision, erhält einen Verweis unter Eintragung desselben in die Dienstliste, dafür, daß er nicht die nöthigen Maßregeln zur Beseitigung der Unordnungen im Starodubischen Dragonerregiment des Prinzen Peter von Oldenburg ergriffen und in ungesetzlicher und ungerechter Weise drei Wachtmeister und einen Unterofficier zu Gemeinen degradirt hat. Major Plechanoff und Oberstleutnant Kudrjajeff vom Rigaschen Dragonerregiment der Großfürstin Katharine Michailowna, und Leutnant Schteritsch vom Starodubischen Dragonerregiment des Prinzen Peter von Oldenburg werden wegen grausamer Behandlung ihrer Untergebenen und Letzterer auch noch wegen Unterschlagung von Soldatengeldern kriegsrechtlich zu folgenden Strafen verurtheilt: Plechanoff unter Verlust der Orden und des Ranges zur Degradation zum Gemeinen; Kudrjajeff und Schteritsch zur Ausschließung aus dem Dienste, Letzterer unter Verlust des Ranges und der Medaille zum Andenken an den Krieg von 1853—1856.

Nach dem „Ezas“ sind die fünf russischen Officiere, welche in Warschau in Folge der Anklage, daß sie den Soldaten verbotene Schriften vorgelesen hätten, in der Nacht vom 13. zum 14. Juni verhaftet wurden, von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden. General Lüders hat das Urtheil dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt, dasselbe jedoch mit dem Vermerk zurück erhalten, daß ihm selbst das Recht der Bestätigung zustehe. Vermuthlich, sagt das Blatt, hat man das Urtheil bis jetzt noch nicht vollzogen, aber leider soll man früher ein paar andere Officiere in der Citadelle erschossen haben.

Warschau. Am 27. Juni früh 1/8 Uhr wurde Se. Excellenz der functionirende Statthalter des Königreichs, Graf Lüders, beim Herausgehen aus dem Garten der Mineralwasser-Anstalt nach dem „Sächsischen Garten“, gegenüber dem Milchhäuschen, durch einen Schuß aus einer Schußwaffe kleinen Calibers hinten am Halse verwundet. Die Kugel schlug einen Zahn aus und ging durch die rechte Wange; weiterhin streifte sie eine in der Nähe stehende Frau unter die Arme. Die Wunde ist ungefährlich. Der Urheber dieses elenden Attentates ist bis jetzt nicht entdeckt worden.

Amerika. Die „Times“ enthält eine schauerhafte Schilderung der Zustände in Amerika, der zufolge Seuchen die Heere reduciren und Hunger und Elend in den vom Kriege heimgesuchten Gegenden herrschen. Selbst für Geld sollen keine Nahrungsmittel aufzubringen und ganze Familien, selbst wohlhabende, dem Hungertode preisgegeben sein; dabei nehme der Krieg einen mehr und mehr grausamen Character an, welcher das Land in eine Wüstenei zu verwandeln droht. Die Conföderirten kämpfen dem Vernehmen nach unter „schwarzer Fahne“ (d. h. sie geben und nehmen keinen Pardon), also einen Vernichtungskampf der Verzweiflung. Eine Unterwerfung sei jetzt weniger möglich als je, die Pflanzer ziehen sich bei Annäherung der Unionstruppen mit ihren Negern zurück, nachdem sie all ihr bewegliches Eigenthum, das sie nicht mitnehmen können, zerstört haben, und der Bürgerkrieg habe jetzt einen Punkt erreicht, wo es eine Schmach für die gesammte Menschheit ist. Beide Parteien müssen nun desselben überdrüssig sein; es sei bereits Blut genug geflossen, Verluste genug erlitten und genug Unbill von beiden Seiten geübt; es sei endlich an der Zeit, daß eine gewichtige amerikanische Stimme das Wort „Friede“ ausrufe, dasselbe werde in der ganzen Welt ein Echo finden.

Vermischtes.

— Nach der Berechnung eines Schützen werden während des Schützenfestes in Frankfurt a/M. in jeder Minute 200 Schüsse also täglich (8 Stunden) 96,000 Schüsse fallen. Den Schuß à 2 fr. gerechnet, dürfte somit in 6 Tagen für 19,200 fl. Material verschossen werden.

— Am Morgen des 24. Juni erschienen die julischen Alpen schön weiß; es war auf den Höhen frischer Schnee gefallen. Am Abend zuvor leuchteten von den Bergen um Raibach an 30 Johannisfeuer.

— In Winingen, bei Koblenz, ist ein schauerhaftes Verbrechen an den Tag gekommen. Dort haben eine Frau und ihr erwachsener Sohn, den Mann und Vater, einen Greis von über 60 Jahren, sechs Jahre lang in einer Kammer gefangen gehalten und nur mit Wasser und Brod ernährt.

— (Ein heiteres Geschichtchen.) In jüngster Zeit wurde in Köln mehreren Barbieren die Concession zum Ausziehen kranker oder schmerzhafter Zähne verliehen. Ein bis jetzt nicht ermittelter Schelm decorirte sich dieser Tage mit einem Lohndienerschild und erschien bei verschiedenen jener Barbieren mit der Einladung, sich sofort mit ihren Instrumenten zum Zähnausziehen nach einem ihnen bezeichneten Hotel ersten Ranges zu begeben, wo der Prinz von X ihre Hülfe in Anspruch nehmen wolle. Die Bestellten zögerten keinen Augenblick, der vermeintliche Lohndiener aber, der sie empfohlen haben wollte, bat um ein Trinkgeld, das er reichlich erhielt, ja, einer der Herren, der für die hohe Ehre, einem Prinzen einen Zahn auszuziehen, besonders empfänglich war, soll einen ganzen Thaler gespendet haben. Bald darauf erschienen nach und nach in dem fraglichen Hotel drei oder vier Dienstbestimmene, die sich vergeblich nach dem Prinzen von X erkundigten, denn ein solcher war gar nicht vorhanden.

— Die „Warsch. Ztg.“ berichtet aus Brzesc-Litewski vom 20. Juni: Heute Mittag gegen 1 Uhr sah man am Horizonte nach Osten ein Gewitter heraufziehen, dessen tiefgeschattirte Wolkensbildung bestige Naturäußerungen vorhersehen ließ. Leider hat sich diese Beforgnis auf nur zu traurige Weise bewahrheitet. Sechzehn Arbeiter, welche bei Schachtungen an hiesiger Festung beschäftigt waren, flüchteten sich vor den furchtbaren Regengüssen in einen Schwarzwiehhall. Ein herabfahrender Blitzstrahl glitt ohne zu zünden durch eine kleine Oeffnung des Daches, und fünf dieser Schuttsuchenden wurden plötzlich ein Opfer der Electricität; die übrigen elf befinden sich in ärztlicher Behandlung, und hofft man, daß dieselben mit dem Schrecken davon kommen werden. Unmittelbar neben einem Stück Schwarzwiehlagerete ein Hund, welcher ebenfalls getödtet wurde, während sein Nachbar sich des besten Wohlseins erfreut. Ein anderer Blitz fuhr zündlich in eines der hiesigen Kornmagazine, und es ist nur dem Eifer der hiesigen Behörden, wie dem rühmendwerth zeitigen Erscheinen der Feuermannschaft zu danken gewesen, daß sofort gelöscht und dieses Magazin erhalten wurde.

— In Bauclose ist in diesen Tagen ein 6jähriges Mädchen gestorben, dem wenige Tage vor seinem Tode eine ungewöhnlich große Raupe aus der Nase gekrochen war. Man vermutet, daß das Mädchen an einer Blume gerochen hat, auf der sich Schmetterlingslarven befanden, die sie mit dem Dufte einsog. Die Aerzte, die sie während ihres langen und äußerst schmerzlichen Todeskampfes behandelten, sind der Ansicht, daß sich noch mehr Raupen in dem Kopfe des Kindes befanden. Sollte die Facultät von Montpellier, der die herausgekrochene Raupe zugesandt wurde, die Ansicht der Aerzte theilen, so dürfte dies ein warnendes Beispiel vor der Gefahr sein, die das Einathmen des Blumenstoffes nach sich ziehen kann. Das „Memorial de Bauclose“ sagt nicht, ob die Aerzte die Section vorgenommen haben, was zur Constatirung des Falles für die Wissenschaft das Wünschenswerthe gewesen wäre. — Im Uebrigen sind derartige Fälle, in denen Insecteneier, welche durch starkes Niesen an Blumen in die Nasenhöhlen gelangten, dort zur Reife kamen, schon zu wiederholten Malen beobachtet und durch geeignete Anwendung von Arzneimitteln auch zur Heilung gebracht worden.

Zur Weiterfahrt.

(Von L. Würkert.)

Ein Halb-Sylvestertag ist uns heut gekommen,
Denn halb dahin ging nun das liebe Jahr;
Was uns gegeben ward und was genommen:
Das Auge sieht's, das Herz empfindet's klar;
Ob sanft das Schifflein auf der Fluth geschwommen,
Ob es von Nacht und Sturm umgeben war:
Genug, der letzte Juni meint es gut
Und steckt zur Fahrt uns Rosen auf den Hut.

Zur Weiterfahrt, — der Juni will noch sorgen,
Daß wir geschmückt und stark am Ruder stehn,
Mit Selbstvertrauen jedem neuen Morgen
Und jedem neuen Tag entgegenstehn, —
Und kommt uns das, dann sind wir ja geborgen,
Die Weiterfahrt wird glücklich vor sich geh'n,
Das Ruder hält, die Segel reißt nicht,
Wenn es uns nie an Muth und Kraft gebricht. —

Drum vorwärt's denn! der Gärten letzte Rosen,
Die uns der Juni auf den Hut gesteckt —
Sie werden, ob die Lüft' uns mild umtosen
Und Friede uns mit seinen Palmen deckt, —
Sie werden, — ob uns Wetter schwarz umtosen
Und Sturm uns auf dem Lebensschifflein schreckt:
Sie werden — geb's der Himmel! — für uns blühen,
Bis hell uns die Sylvestertage glühen.

Elbschifffahrts-Bericht.

Das Hauptzollamt Schandau passirten in der Zeit vom 25. Juni bis 1. Juli d. J. außer den nachgenannten noch 202 mit Getreide, Holz, Kohlen etc. beladene Fahrzeuge und sind in der Zeit vom 1. Jan. bis 1. Juli überhaupt 2001 beladene Fahrzeuge hier abgefertigt worden.

Den 25. Juni, Anton Seiche aus Aufsig, von Magdeburg nach Böhmen, mit getr. Rüben u. Cichorienwurzeln. — C. Böhme aus Bernburg, von Altleben nach Böhmen, mit Gypssteinen. Prag. Schiff.-Ges., von Böhmen nach Magdeburg, mit Cap. mort., Siebrändern, Schwefelsäure, Antimonerz, Ruß, Graphit, Erbsen etc. — Den 26., Friedrich Finke aus Meissen, von Magdeburg nach Böhmen, mit Schlemmkreide. — Prag. Schiff.-Ges., von Böhmen nach Schandau, mit Graphit, Resonanzholz, Siebrändern, Farbenerden etc. — Aug. Richter aus Jabel, von Magdeburg nach Böhmen, mit Schlemmkreide u. Cement. — Prag. Schiff.-Ges., von Böhmen nach Magdeburg, mit Eichenborte. — Janoz John aus Hartbau, von Böhmen nach Berlin, mit getr. Pflaumen u. Braunkohlen. — Den 27., Heinr. Wagner aus Frohse, von Schönebeck nach Böhmen, mit Steinsalz. — August Winter aus Tetschen, von Böhmen nach Dresden, mit Feldspath. — A. Kunert aus Tetschen, von Dresden nach Böhmen, mit Steinkohlen, gesp. Stuhlrohr u. gerissenem Fischbein. — Den 28., Ferd. Weber aus Weiher, von Magdeburg nach Böhmen, mit getr. Runkelrüben. — Prag. Schiff.-Ges., von Böhmen nach Hamburg, mit Steingut, Spielzeug, Hohlglas, Flaschenkellern u. Papier. — Dies., von Hamburg nach Böhmen, mit Palmöl, Wagenschmiere u. Stuhlrohr. — Dies., desgl., mit gemahl. Farbeholz, Cocosnußöl, Lbran, Soda, rohen Chilisalpeter, Harz etc. — Den 29., K. Kühnel aus Leitmeritz, von Böhmen nach Dresden, mit trock. Gemäsen u. Eiern. — Den 30., Ad. Lanna aus Prag, von Schönebeck nach Böhmen, mit Steinsalz u. Harz. — Prag. Schiff.-Ges., von Böhmen nach Schandau, mit Graphit. — Jordan & Söhne aus Tetschen, von Böhmen nach Magdeburg, mit leeren Säcken, Stahl, Claviaturholz, Mehl, Pappdosen, Glas etc. — Prag. Schiff.-Ges., desgl., mit Cap. mort., Siebrändern, Talkstein, Graphit, Hafer, Erbsen, Ruß, Schwefelsäure etc. — Den 1. Juli, G. Straube aus Rünchitz, von Magdeburg nach Böhmen, mit Stuhlrohr, rohen Häuten u. Schwefelsäure.

Tages-Kalender.

Sächs.-Böhm. Staats-Eisenbahn. Abfahrt von Krippen (Schandau) nach Dresden: Früh 2 Uhr 29 Min., 6 Uhr 20 Min., 11 Uhr 10 Min., Mitt. 1 Uhr 14 Min., Nachm. 4 Uhr 5 Min., Abends 7 Uhr 10 Min. — Abfahrt von Krippen nach Bodenbach: Früh 2 Uhr 3 Min., 8 Uhr 25 Min., 10 Uhr 40 Min., Mitt. 1 Uhr 50 Min., Nachm. 3 Uhr 30 Min., Abds. 8 Uhr 30 Min.

Sächs.-Böhm. Dampf-Schiffahrt. Früh 6 u. geg. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr nach allen Stationen bis Dresden, geg. 10 Uhr bis Raubitz, Mitt. geg. 12 Uhr bis Tetschen, Nachm. geg. 2 $\frac{1}{4}$ nach Dresden sowie nach Aufsig, und geg. 6 $\frac{1}{4}$ Uhr nach Dresden.

NB. Die Billets sind am Landungsplatze in dem zu diesem Zweck eingerichteten Billet-Verkauf zu entnehmen.
Personen- und Packerei-Post nach Sebnitz. Abfahrt von Schandau nach Sebnitz: Vorm. 9 $\frac{1}{2}$, Nachm. 3 und Abds. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Abfahrt von Sebnitz nach Schandau: früh 3 $\frac{1}{2}$, Vorm. 10 $\frac{1}{4}$ und Nachm. 4 Uhr.

Kirchen-Nachrichten.

Parochie Schandau.

Geboren: Dem B. u. Schuhmachermstr. G. S. Zimmer hier ein S. — Dem B. u. Schneidermstr. J. G. Ehrlich hier eine T.

Haupt-Gewinne

I. Klasse 62. königl. sächs. Landes-Lotterie.

10,000 Thlr. auf Nr. 8068. 5000 Thlr. auf Nr. 30135. 2000 Thlr. auf Nr. 15443. 1000 Thlr. auf Nr. 42984. 69008.

Insertate.**Gefunden**

wurde am 30. vorigen Monats auf dem Fußwege von hier nach Dstrau ein Geldtäschchen, welches nebst Baarschaft von über drei Thalern und sonstigem Inhalt anher abgeliefert worden ist und von dem sich legitimirenden Eigenthümer hier in Empfang genommen werden kann.

Schandau, den 2. Juli 1862.

Das königliche Gerichtsamt.
Tränckner.

Helbig.

Bekanntmachung.

Behufs einer zweckmäßigen, den polizeilichen und technischen Erfordernissen entsprechenden Ausführung der Bauten innerhalb des Stadtbezirkes von Schandau ist eine Bauordnung entworfen worden, welche die Genehmigung der königlichen Kreis-Direction zu Dresden lt. Decretes vom 20. März d. J. gefunden hat.

Indem dies hierdurch unter Bezugnahme auf §. 9 des Gesetzes vom 11. August 1855 bekannt gemacht wird, wird die bestätigte Bauordnung für Schandau hiermit in Kraft gesetzt, und zugleich zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von jetzt an die zeither zu den Obliegenheiten des hiesigen königlichen Gerichtsamtes gehörig gewesene Straßbefugniß in Bausachen dem Stadtrath zugewiesen und demnach die gesammte Baupolizei diesem übertragen ist.

In Gemäßheit von §. 2 der Bauordnung hängt dieselbe zur Nachachtung für Alle, die solche angeht, in hiesiger Rathsexpeditio aus und es wird einem jeden Angefessenen des hiesigen Stadtbezirkes und einem jeden hier beschäftigten Bauhandwerker ein Exemplar davon und und zwar an die Grundstückbesitzer, welche bei der Bekanntmachung der Bauordnung das Bürgerrecht bereits erlangt haben, unentgeltlich, an die übrigen aber gegen Bezahlung der Drucker- und Buchbinderkosten eingehändigt werden.

Schandau, den 3. Juli 1862.

Der Stadtrath daselbst.
Hartung.

Die Hefen und Treber

von zehn Gebräuden einfachen Bieres sollen heute Freitag den 4. Juli, Nachmittags 4 Uhr, in der Gaststube der Societäts-Brauerei an den Meistbietenden gegen Baarszahlung verauctionirt werden.

Die Bran-Verwaltung.

Neugebrannter Kalk

ist von jetzt an zu haben in der Ziegelei zu Proffen.

Heinrich Heinze.

Schwarzmehl, reine Roggenkleie, Graupenabgang, sowie eine Partie Sägespäne liegt wegen Mangel an Raum, billig zu verkaufen in der Mühle zu Dstrau.

F. Zschachlitz.

Geschäfts-Uebersicht

des Vorschußvereins zu Schandau vom 1. Januar bis 30. Juni d. J.

Einnahme.

435 Thlr. 12 Ngr. 7 Pf.	Rassenbestand v. 31. Dec. v. J.
906 " 11 " 3 "	Stammanteile,
6165 " — " — "	Einlagen,
27 " 10 " — "	Eintrittsgelder,
— " 16 " — "	Büchererlös,
13,740 " — " — "	zurückgezahlte Vorschüsse,
366 " 24 " 6 "	Provision und Zinsen.

21,641 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf. Sa.

Ausgabe.

17,174 Thlr. — Ngr. — Pf.	ausgegebene Vorschüsse,
5 " — " 9 "	zurückgezahlte Stammanteile,
3168 " 9 " 2 "	zurückgezahlte Einlagen,
17 " 14 " 4 "	gezahlte Zinsen,
40 " 12 " 9 "	Geschäftsunkosten.

20,405 Thlr. 7 Ngr. 4 Pf. Sa.

Abschluß.

21,641 Thlr. 14 Ngr. 6 Pf.	Einnahme,
20,405 " 7 " 4 "	Ausgabe.

1236 Thlr. 7 Ngr. 2 Rassenbestand.

Die Anzahl der Mitglieder beträgt jetzt 219.

Schandau, am 30. Juni 1862.

G. A. Haase, Director,
Julius Anders, Kassirer.

Zur gütigen Beachtung.

In diesen Tagen erbielt ich wieder eine neue Sendung von Herren- und Damenhüten neuester Façon in verschiedenen Farben und Größen, sowie auch alle Sorten seidene Bänder, gemustert und glatt, und empfehle solche unter Zusicherung der reellsten Bedienung zu den billigsten Preisen.

Henriette Steen, Geleitsgasse Nr. 14.

Kalk-Verkauf.

Frisch gebrannter Hohsteiner Baukalk ist fortwährend zu haben bei

F. W. Starke,

wohnhaft im goldnen Anker.

NB. Bestellungen auf größere Partien werden ohne Preis-erhöhung pünktlich besorgt.

Gute Speisekartoffeln,

à Mese 2 1/2 Ngr., empfiehlt

A. Steininger.

Franz. Angelgeräthschaften

empfiehlt zu billigen Preisen, für Wiederverkäufer einen ansehnlichen Rabatt, in Pirna

F. A. Salzmann,
sonst Heber.

Der rühmlichst bekannte
Weisse Brust-Syrup
 von **G. A. W. Mayer** aus Breslau
 ist ächt zu haben in Pirna bei

F. A. Salzmann,
 sonst Heber.

1/4 Flasche 1 Thlr., 1/2 Flasche 15 Ngr.

Als uns der diesjährige Frühling und namentlich der Monat März mit seinem beständigen Nord-Ost-Winde so viele Katarrhe, zumal der Luftröhre und ihren Verzweigungen, mit hartnäckiger Heiserkeit vergesellschaftet, zuführte, hatten viele meiner Kranken sich mit dem von Herrn W. Hesse hierselbst zu beziehenden Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau Erleichterung und womöglich Heilung zu verschaffen gesucht. Die Erfolge waren so rasch und dauernd, daß ich selbst damals ebenfalls von einer sehr hartnäckigen Heiserkeit heimgesucht, den leicht zu nehmenden Syrup versuchte und bei mehreren Kranken anwendete und empfahl und mit einem Erfolge, daß ich nicht anders als beifällig mich über die Wirkung des genannten Syrups äußern kann.

Halle, den 17. Juni 1856.

Dr. Weber, pract. Arzt.

UNIVERSUM, General-Annoncen-, Correspondenz- und Zeitungs-Bureau, empfiehlt sich zur Besorgung von Anzeigen in alle Dresdner und auswärtigen Blätter unter Garantie der strengsten Discretion und zu den Originalpreisen. Bei größeren Aufträgen werden besondere Vortheile gewährt.

Redacteur **Schanz,**
 Dresden, Waisenhausstraße 14 part.

Bekanntmachung.

Den Herren Pferdebesitzern in Schandau und dessen Umgegend zur Nachricht, daß ich mich wöchentlich zweimal und zwar Dienstags und Freitags von Vormittags 9 bis Mittags 1 Uhr in Schandau aufhalte und zu Hilfeleistungen bei vorkommenden Erkrankungsfällen bereit bin. Aufträge werden in der Apotheke daselbst zu jeder Zeit angenommen.

Rönigstein, den 3. Juli 1862.

Friedrich Bauer, Thierarzt.

Elastische

Hühneraugen- & Ballen-Filzringe.

Diese Ringe sind unstreitig das sicherste, bequemste und dabei gefahrloseste Mittel gegen Hühneraugen. Auf das Hühnerauge gelegt, beseitigen dieselben den stechenden Schmerz augenblicklich, man kann im engsten Stiefel oder Schuh ohne die mindeste unangenehme Empfindung gehen und das Hühnerauge selbst verschwindet dabei nach und nach gänzlich.

Diese Ringe sind in Original-Cartons (12 Stk. für Hühneraugen oder 6 Stk. große für Ballen enthaltend) à 7 1/2 Ngr., auch einzeln à Stk. 1 Ngr. bez. 1/2 Ngr. nebst Gebrauchsanweisung in **Schandau** nur allein zu haben bei

Th. Legler.

Pirna Gebrüder Süßmilch, Pirna
 36. 36.

empfehlen ihren
Salon

zum Haarschneiden und Frisiren,
 desgl. ihr Lager von Parfümerien und
Toilettenseifen, alle Arten Haararbeiten und künstliche Flechtereien.

Gegen das Ausfallen der Haare,

zur Beförderung des Wachstums derselben, wie zu Regeneration des Haarwuchses auf schon kahl gewordenen Stellen der Kopfhaut hat sich **Johann Andreas Hauschild's vegetabilischer Haar-Balsam** unter allen derartigen Mitteln unzweifelhaft bis jetzt am besten bewährt, und zwar nicht allein an dem hier lebenden bekannten Veteran Hauschild selbst, der nach mehrjähriger Kahlköpfigkeit im Alter von ca. 60 Jahren einen Haarwuchs in dunkelstem Braun wiedererlangte,

den er heute noch in seinem 70. Lebensjahre

in ungeschwächter Fülle besitzt und um den er mit Recht oft sogar von jungen Leuten beneidet wird, sondern auch, wie ich durch eine sich täglich vermehrende, jetzt fast unzählbar gewordene Menge Briefe und Atteste von Personen aller Stände und die mir wiederholt von

königlichen und fürstlichen Höfen zugegangenen Entbietungen und in allerhöchstem Auftrage zu Theil gewordene Anerkennungs-schreiben

beweisen kann, an Tausenden, die, veranlaßt durch ein so seltenes Beispiel, sich später desselben bedienen.

Der **Hauschild'sche Haarbalsam** ist in großen Originalflaschen à 1 Thlr., halben Flaschen à 20 Ngr., Viertelflaschen à 10 Ngr. und kleineren Flacons à 5 Ngr., sowie die zu Waschungen der Kopfhaut dienliche **Schwefelseife** nur allein ächt bei mir und in **Schandau** beim Buchdruckereibes. **Th. Legler** zu haben.

Jul. Krage Nachfolger,
 Leipzig, Dresdner Straße Nr. 2, neben der Post.

Die Allgemeine Assecuranz in Triest (Assicurazioni Generali)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von **19 1/2 Millionen Gulden,**

- Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. gegen Feuerschaden,
- Güter auf Reisen gegen Transportschäden,
- gewährt Versicherungen auf das Leben der Menschen in der mannigfaltigsten Weise,

gegen billigste, feste Prämien und stellt die Policen in Preuß. Cour. aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1860 für 16,177 Schäden die Summe von 3,805,187 Fl. 35 Kr. S. W.
 Zu jeder Auskunft erklärt sich gern bereit

Joh. August Hempel, Dbergasse Nr. 35.
 Districts-Agent für Schandau und Umgegend.

Gewinn-Anzeige.

In 1. Klasse 62. Lotterie erhielt meine Collection folgende Gewinne:

100 Thlr. auf Nr. 86,
100 = = = 20157,
100 " " " 34025,
40 = = = 9135.

Gewinne à 25 Thlr.: Nr. 71. 9130. 9137. 28674. 30907. 30908. 34018. 34035. 34042. 34045. 34074. 34084. 35336. 35339. 35352. 38364. 38398. 40434. 40440. 45206. 45225. 47058. 47076. 47078. 47081. 50634. 56613. 56618. 56620. 56621. 56633. 56651. 56665. 56678. 65008. 65022. 65031. 65123. 77292. 77297. 77298.

Die zweite Klasse wird den 28. Juli gezogen, wozu ich Kaufloose bestens empfehle.

C. G. Schellhorn in Radeberg.

Ausverkauf.

Vor Beendigung der Saison bin ich gesonnen, verschiedene Sommerartikel zu räumen und habe solche zu ausnahmsweise billigen Preisen herabgesetzt, wovon ich besonders empfehle:

eine Parthie $\frac{1}{4}$ Cattune . . .	à Elle 2 Ngr. 8 Pf.
$\frac{1}{4}$ Jaconet ff.	= = 2 $\frac{1}{2}$ = u. 3 Ngr.
$\frac{1}{4}$ Cachemir carrirt	= = 3 $\frac{1}{2}$ =
$\frac{1}{4}$ carrirten Lustre	= = 5 =
$\frac{1}{4}$ jaspé Lustre	= = 5 =
$\frac{1}{4}$ Chiné	= = 6 =
$\frac{1}{4}$ Poil de chèvre	= = 2 $\frac{1}{2}$ =
Toil du Nord (engl. Leinen)	= = 4 =
$\frac{1}{4}$ feine Barège	= = 3 =
$\frac{1}{4}$ weissen Piqué	= = 4 =
Feder-Cravatten	à Stück 2 $\frac{1}{2}$ =
wollene Kleider	= = 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Ngr.
dergl. mit Kante	= = 2 =
Tarletan-Roben	= = 2 =

Außerdem mache noch auf mein Lager in

schwarzen Taffet, Mäntel & Mantillen

sowie alle Neuheiten der Saison aufmerksam und sichere billigste Preise und prompte Bedienung zu.

C. G. Schönherr.

Obergasse Nr. 143.

Schützenhaus in Schandau.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag und Montag den 13. und 14. Juli 1862

großes Sommerfest

verbunden mit **Doppel-Concert** und **Illumination** — **Luftballonsteigen** — **Carrouselvergnügen** — **Stangenklettern** — **Würfelbuden** u. s. w.

Ausführlicheres im nächsten Blatte.

Hochachtungsvoll

A. Steininger.

Die Lotterie-Collection von C. G. Schönherr

Schandau Dbergasse Nr. 143,



erhielt bei Ziehung 1. Klasse 62. K. S. Landeslotterie

100 Thlr. auf Nr. 29285,

40 = = = 3169.

25 Thlr. auf Nr. 3170, 3172, 3177, 19980, 21705, 29252, 29256, 29281, 29283, 31288, 31520, 31544, 36496, 66717, 66722, 66755, 66760, 66761, 68532, 68539, 68542, 75962, 75964,

und empfiehlt zur 2. Klasse, deren Ziehung den 28. d. M. geschieht, glückliche Kaufloose.

Sonntag den 6. Juli d. J.

Tanzvergüngen nach dem Pianoforte

im Erbgericht zu Dstrau.

Hierzu, sowie zu frischem Kuchen ladet ergebenst ein

F. Bollrath.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß mein **Mützen- und Pelzwaarengeschäft** nicht mehr auf der Dbergasse, sondern auf der Kirchgasse neben dem Hrn. Bäckerstr. Weydig sich befindet. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen herzlich dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren, indem es stets mein Bestreben sein wird, auf gute und dauerhafte Waare zu halten.

Hochachtungsvoll

Ernst Ferdinand Hofmann.

Eine Etage,

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, 1 Balconstube, 1 Küche und sonstigem Zubehör ist sofort zu vermieten und zu beziehen. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

Logis-Vermietung.

In Nr. 14 in der Gelseitsgasse ist eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer und Bodenraum von jetzt an zu vermieten und zu Michaelis zu beziehen.

Eine **Stube und Kammer**, vorn heraus, ist an einen oder zwei Herren zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Parterre-Logis

ist entweder sofort oder zu Michaelis zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Gute an Brennkraft reiche **Karbitzer Braunkohlen** werden pr. Tonne 10 Ngr. an der Fähr in Schandau ausgeladen und bittet um gefällige Abnahme.

Häber.

Großes Lager in Tuch-, Mode- und Ausschnittwaaren jeder Art im neuesten Geschmack von C. G. Schönherr, Schandau, Dbergasse Nr. 143.

Concessionirtes Lotterie-Geschäft von

C. G. Schönherr,
Schandau, Dbergasse Nr. 143.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Legler & S. Zeuner in Schandau.

(Hierzu eine Extra-Beilage.)

Nächsten Sonntag

Bobetanz

im Erbgericht zu Schöna,

wozu ergebenst einladet

Carl Dittrich.

Turngemeinde.

Heute Abend 8 Uhr Versammlung in der Kegelschub-Restaurations. Zahlreichem Erscheinen der Mitglieder sieht man entgegen.

Theater in Krippen.

Sonnabend den 5. Juli, **Anna-Liese**, oder die Jugendjahre des Fürsten Leopold von Anhalt-Deßau. Schauspiel in 5 Acten. Sonntag den 6., **Cäsario** die bekehrte Spröde, oder das Fräulein mit der Trompete. Lustspiel in 5 Acten. Dienstag d. 8., **Hinko**, oder König Wenzel u. Freifnecht. Ritterschauspiel in 6 Acten. Donnerstag den 10., **Der Pöle** und sein Kind, oder der letzte Feldwebel vom 4. Regiment. Schauspiel mit Gesang in 1 Act. Vorher geht: die böse Nachbarin, oder Schubfarrenpromenade. Lustspiel in 1 Act.

Kasseneröffnung $\frac{1}{2}$ 8 Uhr — Anfang $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Körzinger, Director.

Speise-Zettel

im goldenen Anker, vom 6. bis 12. Juli d. J.

Sonntag: Engl. Braten mit Bohnensalat, Rindfleisch mit Reis.

Montag: Kalbsl. m. Capern- u. Rosinensauce, Rindfl. m. Gräupchen.

Dienstag: Schweinecarbonade mit Schmorkartoffeln, Rindfleisch mit Petersilie.

Mittwoch: Schöpfenfl. m. Bohnen u. Möhren, Pöfelfleisch m. Erbsen.

Donnerstag: Kalbsbr. m. Gurkensalat, Fleischlöschchen mit Linsen.

Freitag: Schöpfenbraten m. neuen Salzkartoffeln, Rindfl. m. Gries.

Sonnabend: Schweinebraten mit Kirshen, Fleck mit Ragout.

Freitag, den 4. Juli 1862.

Nachricht

über eine neue Association, über den Pensionsverein für Wittwen und Waisen aller Stände im plauenschen Grunde bei Dresden.

Sich associiren, heißt, sich mit Andern, Gleichgesinnten, vereinigen zur Erreichung gemeinsamer Zwecke, die eigne Kraft zusammenscharen mit der Anderer, sich zu einem Glied machen in einer größeren Kette, den Zwecken des Ganzen dienen.

Der Associationstrieb ist so alt als die Menschheit. Alles Große und Erhabene, was durch Menschen vollbracht worden, hat er gestiftet. Er bekämpft die einseitige, egoistische Richtung des Kastengeistes.

Gar mächtig ist der Associationstrieb in unsern Tagen wieder erwacht. Dies Bewußtsein ist der Grund der Freude am Leben und Wirken, die Basis unsrer Hoffnungen für die Zukunft. Wir erkennen ihn an seinen Früchten. Zu seinen Früchten gehören unter anderen die wissenschaftlichen Vereine aller Art, die Frauen- und Männervereine, die Gesellschaften für die Versorgung der Armen und Kranken, sowie selbst der Gefangenen- und Verbrecher und deren Kinder; zu seinen Früchten gehören auch die Vereine für die Versorgung der Wittwen und Waisen.

Nur Wenige sind von Gott mit irdischen Gütern so reichlich gesegnet, daß sie durch ihren Nachlaß nach ihrem Tode den übrigen eine sorgenfreie Zukunft versprechen könnten. Eben so Wenigen ist es vergönnt, von dem Einkommen, welches ihnen das Amt gewährt, oder von dem Verdienste, den sie durch ihre Hände Arbeit gewinnen, neben der Sorge für den täglichen Unterhalt so viel zu erübrigen, daß Gattin und Kinder nach dem Tode des Versorgers von dem sich erhalten und ernähren könnten, was Letzterer ihnen hinterlassen hat. Daher ist die Noth der unzähligen Wittwen und Waisen fast sprüchwörtlich geworden. Diesen traurigen Verhältnissen verdanken die Pensionskassen ihre Entstehung, welche mehrere Stände, z. B. die Geistlichen und Lehrer, die Sachwalter und Staatsdiener, die Aerzte und Forstbeamten u. unter sich gebildet haben. Allein, wie viele Stände giebt es noch, die kein solches Institut besitzen! Um so mehr begrüßen wir die neu errichtete Pensionskasse für Wittwen und Waisen aller Stände, welche, wie im plauenschen Grunde, so auch in weiteren Kreisen so großen Beifall gefunden bei allen denen, welche die Sorge für die Zukunft ihrer Familien nach ihrem Tode am Herzen liegt. Selbst Solche, welche bereits Mitglieder einer Specialpensionskasse sind, nimmt die Pensionskasse für alle Stände auf, da die Erstere ihren einstigen Hinterlassenen vielleicht nicht so viel gewährt, als sie, selbst bei bescheidenen Ansprüchen, für den Lebensunterhalt gebrauchen werden.

Die Grundzüge, nach welchen die Pensionskasse für Wittwen und Waisen aller Stände organisiert worden ist, sind folgende:

Sie hat den Zweck, den Wittwen und Waisen ihrer mit dem Tode abgegangenen Mitglieder eine laufende jährliche Pension zu gewähren, und zwar den Wittwen bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheirathung, den Waisen bis zum erfüllten zwanzigsten Lebensjahre.

Aufnahmefähig ist jede männliche, selbstständige im Königsreiche Sachsen ihren wesentlichen Wohnsitz habende Person irgend welchen Standes vom 21. bis zum 75. Lebensjahre, wenn sie sich in einem solchen Gesundheitszustande befindet, daß ihr Tod in der nächsten Zeit nicht zu erwarten ist.

Der Beitritt zu dem Vereine geschieht nach Einheiten, von denen jede einen Anspruch auf eine jährliche Pension von zehn Thalern für die Hinterlassenen des betreffenden Mitgliedes begründet.

Es ist gestattet, sich bis zu dreißig Einheiten bei dem Vereine zu betheiligen, so daß den Angehörigen eine jährliche Pension bis zu dreihundert Thalern gesichert werden kann.

Die Pensionen, welche nie vermindert werden können, werden in halbjährigen Raten selbst im Falle eines Selbstmordes unter besondern Bestimmungen postnumerando in ihrem vollen Betrage, auch nach dem Tode der Wittve oder nach der Wiederverheirathung, noch an die Kinder, selbst nur an eins derselben bis zu deren erfülltem 20. Lebensjahre, wenn nicht bei Mädchen eine Verheirathung vorher stattfindet, fortgezahlt.

Das Eintrittsgeld beträgt nur einen Thaler für jedes Mitglied, es mag dasselbe so viel Einheiten zeichnen, als es will. Sogenannte Einkaufsgelder für die späteren Ehefrauen der Mitglieder finden nicht statt.

Eine Dividende wird dann gewährt, wenn das Stammcapital oder der Reservefond seine diesfallsige Höhe erreicht hat.

Die auf jede Einheit von den Mitgliedern zu zahlenden jährlichen Beiträge richten sich nach dem Alter, in welchem das Mitglied und seine Ehegattin zur Zeit der Aufnahme in den Verein standen. Dieselben werden nach einem für alle Altersstufen im Voraus festgestellten Tarife berechnet. Derselbe ist auf die von dem Herrn Mathematikus Dr. Zahn in Zittau aufgestellten „Berechnungen der Prämien für Wittwenpensionen“, welchen die Bruneshen Mortalitätstafeln zu Grunde gelegt sind, basirt.

Die Statuten, sowie ein Auszug aus dem Tarife, nach welchem in dem Pensionsvereine für Wittwen und Waisen aller Stände die jährlichen Beiträge der Mitglieder berechnet und festgestellt werden, liegen in der Expedition der hiesigen Elb-Zeitung zu Jedermanns Einsicht bereit. — d.

Feuilleton.

Der Schwiegersohn.

Novelle.

Deutsch nach Henrik Herz von P. J. Lorenzen.

(Fortsetzung.)

Es wurde vorher von uns erzählt, daß der Kaufmann Bernard einen Compagnon mit Namen Grignan hatte. Derselbe, von dem wir jetzt unsere freundlichen Leserinnen unterhalten wollen, war ein recht tüchtiger Geschäftsmann, aber sonst von einer halbstarren Natur. In aller Stille war er seit einiger Zeit auch schon mit einem Heirathsprojecte umgegangen, daß nämlich sein Sohn Gustav, ein hübscher und hoffnungsvoller junger Mensch, eine eheliche Verbindung mit Hortense eingehen sollte. Bernard könne Nichts dagegen haben, meinte er, und das Mädchen, welches seinen Sohn von Kindesbeinen an gekannt habe, noch weniger; daß der Sohn einen Willen haben könnte und die ihm bestimmte Braut nicht leiden möge, davon war keine Rede; denn Herr Grignan war gewohnt, in seinem Hause zu commandiren und erwartete stets unbedingten Gehorsam. Das wußte Gustav und wagte daher keine Einwendungen gegen den Willen des strengen Vaters; allein er fühlte sich in seiner Stellung doch sehr unglücklich über das Heirathsproject. Für Hortense empfand er freilich Hochachtung und Ergebenheit, aber keine Liebe. Schon vor längerer Zeit hatte er sein Herz an die schöne Gabriele verloren, eine Tochter von Herrn Bernards Halbbruder, die freilich nur wenig Vermögen besaß. Er sowohl als Gabriele, die seine Gefühle theilte, waren zu furchtsamen und sanftmüthigen Characters, um dem alten, streitsüchtigen Grignan einen festen Willen entgegenzusetzen; es stand zu befürchten, daß Gabriele's Vater sogar sich aus Stolz dieser Verbindung widersetzen würde, wenn er die geringste Ahnung davon hegen könnte, daß sie Grignan zuwider sei. Die Liebenden mußten sich unter diesen Umständen damit begnügen, sich insgeheim zu lieben und gelegentlich ihr hartes Geschick zu beklagen.

Eines Tages begab sich nun Grignan zu seinem Compagnon und verlangte eine sofortige Unterredung mit ihm. Nach einigen Einleitungen, die ihr Geschäft hauptsächlich betrafen, rückte er mit seinem Plan heraus, seinen Sohn mit der Tochter seines Geschäftsfreundes zu verheirathen.

„Dein Sohn und meine Tochter ein Paar?“ — brach Herr Bernard aus und erhob sich — „Freund, das geht nicht an!“

„Warum geht das nicht an?“

„Nein, nein, es geht nicht an! Warum aber hast Du nicht vor längerer Zeit darüber mit mir gesprochen?“

„Weil ich warten wollte, bis mein Sohn 22 Jahre alt wäre. In dem Alter wurde ich selbst verheirathet.

Gestern ist er 22 Jahre gewesen und deshalb komme ich heute zu Dir, um meinen Wunsch anzubringen. Was hast Du denn dagegen?"

"Nichts anderes, mein Freund, als daß meine Frau und ich schon vor zwei Monaten über Hortense's Hand verfügt und sie einem Sohne meines alten Freundes Beaucaire zugesagt haben. Morgen wird er sich hier bei uns einfänden und übermorgen soll die Verlobung der jungen Leute gefeiert werden."

"Und das ist so in der Stille abgemacht worden, ohne mich eine Sylbe davon merken zu lassen? Warum das? wenn ich fragen darf."

"Das hat seine eigenen Gründe gehabt."

"Welche denn?"

"Was kann das nützen, daß ich alle Gründe Dir aufzähle und specificire? Sie sind da und haben die Sache einmal soweit gefördert, daß sie nicht mehr verändert werden kann. Es thut mir leid, daß ich Deinen Plan nicht früher gekannt habe; denn ich gebe Dir die Hand darauf, daß ich in dem Falle in Deinen Wunsch eingestimmt und Deinem Sohne meine Hortense gegeben hätte. Gustav ist ein tüchtiger Bursche, den ich gern habe; allein ich kann jetzt nicht mehr über meine Tochter verfügen."

Grignan wurde zornig über dieses Mißlingen seines Planes, nahm seinen Hut und Stock und ging seines Weges. Gustav, dem es bekannt war, in welcher Angelegenheit sein Vater den Compagnon besuchte, wartete den ganzen Abend auf den Befehl, sich am nächsten Tage bei Herrn Bernard einzufinden und in dessen Tochter Hortense seine Braut zu begrüßen. Allein, der Alte schwieg und schien übler Laune zu sein; und als der erwartete Befehl gar nicht kam, ahnte Gustav endlich den Ausfall des Antrages und erlaubte sich eine Frage in dieser Beziehung. Zu seiner großen Freude erfuhr er darauf, daß der ganze Plan gescheitert sei. Noch spät desselben Abends stahl er sich zu seiner Geliebten, machte sie mit der für sie günstigen Sachlage bekannt und machte im Verein mit ihr neue Pläne für die Zukunft, auf welche sie ihre Lustschlösser bauten.

Das war der Stand der Angelegenheiten, als Charolais Cabriolet, endlich von dem Frachtwagen frei geworden, sich Bernard's Haus näherte. Der junge Mann war inzwischen mit sich selbst darüber einig geworden, die unangenehme Commission so leicht als möglich zu nehmen, mit kurzen Worten das stattgefundene Duell nebst dessen unglücklichem Resultat zu berichten, das Packetchen zu überreichen und darauf nach einigen Trostesworten sich zurückzuziehen. Unsere Pläne werden aber oft von dem Zufall durchkreuzt, und so wird die freundliche Leserin in Folgendem erfahren, wie es damit unserem Helden erging.

Im Hause des Kaufmanns war die ganze Familie inzwischen im wohlgeschmückten Wohnzimmer versammelt und Alle im festlichen Anzuge, um den heute erwarteten Gast würdig zu empfangen. Herr Bernard selbst gehörte noch der alten Welt an und zeigte in seiner Tracht Spuren davon. Wenn auch nicht gepudert, war er doch frisiert und trug um den Hals eins jener dicken, weißen Halstücher, die hoch herauf gingen und mit einer großen Schleife versehen waren, wie man es noch an mehreren Portraits aus der französischen Revolutionszeit sehen kann. Allein aus der schneeweißen Wäsche schaute stets ein gutmüthiges, heiteres Antlitz hervor.

An diesem Tage indeß war der gewöhnliche muntere Ausdruck seines Angesichts etwas verschleiert. Sowohl er wie seine Frau und Hortense befanden sich augenscheinlich in einer gespannten Stimmung, obgleich alle dieselbe zu verbergen suchten. Der Eine sah den Anderen forschend an und am alten Ehepaar entdeckte man bedenkliche Blicke. Zuweilen machten sie sich ein Geschäft, kamen aber zurück, ohne zu wissen, was sie gewollt hatten; inzwischen streichelte

der alte Vater seiner Tochter die Wangen, ohne ein Wort zu sagen. Sie reichte ihm alsdann die Hand, blickte ihn mild an und versuchte zu lächeln, allein das wollte nicht glücken. Nach und nach ward der alte Bernard unruhig und schaute oft zum Fenster hinaus. Sein langjähriger Geschäftsfreund in der Provinz hatte ihm geschrieben: „Präcis zwei Uhr betritt mein Sohn Dein Zimmer!“ und seiner bekannten Bestimmtheit nach konnte man überzeugt sein, daß diese Angabe pünktlich erfüllt werde. Allein die Uhr war schon halb drei und noch war kein Schwiegersohn da. Der alte Diener, der im Vorzimmer postirt und auf eigene Hand hinausgegangen war, um längs der langen Straße hinabzusehen, meldete, daß man auch nicht den Schatten eines kommenden Wagens bemerken könne. Endlich hörte man denn doch einen Wagen heranrollen. Der Diener lief sofort hinaus; denn seine Theilnahme in dieser wichtigen Familienaffaire war vielleicht ebenso groß wie die der Anderen. Nach einigen Minuten stürzte er wieder herein und meldete: „Der Schwiegersohn ist da, der junge Beaucaire! Sein Wagen hält schon vor der Thür.“

Bernard und seine Frau stellten sich an's Fenster und blickten hinaus.

„Ach, das ist ja ein eleganter junger Mann!“ brach Bernard mit strahlendem Antlitz aus.

„Ja gewiß, und dabei schön und gut gewachsen,“ bemerkte die Frau — „wir müssen hinaus, ihn zu empfangen!“

Während die beiden Alten nun zu diesem Zwecke das Zimmer verlassen, steht die arme Hortense verwirrt und zitternd in einem Winkel und hält sich fest an einem Postament.

Die beiden Ehegatten betraten das Bergemach in demselben Moment, als Charolais es betrat. Der Anblick des hübschen jungen Mannes mit dem freien, ungezwungenen Wesen und vielleicht auch sein moderner geschmackvoller Anzug machten einen so angenehmen Eindruck, daß Beide in ein lautes und herzliches Willkommen ausbrachen. „Lieber junger Freund!“ — sagte der alte Bernard unter einem treuen Händedruck — „seien Sie uns recht herzlich willkommen! Sie treffen mich, meine Frau und meine Tochter als Freunde an, die Ihrer Ankunft mit Sehnsucht entgegensehen. Lassen Sie sich's bei uns wohl sein! Doch treten Sie ein, Hortense erwartet Sie drinnen im Zimmer.“

Charolais bekam keine Zeit dazu, Gegenbemerkungen zu machen. Er wurde von dem freudestrahenden Papa ins Zimmer gezogen und daselbst sogleich der Tochter vorgestellt. Ihr Erröthen, ihre jungfräuliche Schamhaftigkeit, ihre Verwirrung, als sie auf ihres Vaters Aufforderung dem neuen Gaste die Hand reichte, dieses Alles und vielleicht noch eine ihr selbst nur halb bewusste angenehme Ueberraschung machte sie in dem Augenblicke noch schöner als sie war. Charolais stand schweigend und bewundernd dem lieblichen Mädchen gegenüber. Er vergaß alles Andere darüber, er vergaß, weshalb er gekommen war, er vergaß die traurige Botschaft, die er eigentlich zu überbringen hatte. Er hatte erwartet, eine gewöhnliche Schönheit anzutreffen, wie man sie in den Vorstädten zu sehen gewohnt ist, und stuzte daher beim Anblick dieses reizenden Wesens, das wie eine Lichtgestalt vor seine Seele trat.

Madame Bernard, welche meinte, daß Alle nun Platz nehmen und ordentlich mit einander reden und gegenseitige Bekanntschaft machen sollten, riß ihn aus seiner schweigenden Beschauung heraus, und schob ihn mechanisch auf die Stelle hin, die man ihm bestimmt hatte. Allein der junge Mann befand sich jetzt in einer sehr kritischen Situation. Die Freude aller dieser Menschen sollte er zerstören, mit einem Schlage den plötzlichen Tod des jungen Beaucaire mittheilen und Trauer in dieses friedliche Haus bringen. Vermochte er das? Nein, das ging über seine Kraft; zu

spät sah er ein, daß er sich die Ausführung seines Auftrages zu leicht gedacht hatte. Das junge Mädchen zog ihn zu sehr an, als daß er die Augen davon abwenden konnte, und es war ihm äußerst angenehm, ein paar Stunden für den erwarteten Bräutigam gelten zu können. Wer mag ihm das verdenken? Er konnte ja am folgenden Tage schreiben, den Irrthum und seine Ursachen aufklären, und auf die Art viel ungenirter die traurige Nachricht mittheilen, zu der er sich verstanden hatte. Dieser Ausweg war mithin weit vorzuziehen.

Dieses Raisonnements war er sich freilich nicht gleich deutlich bewußt, ja er hatte nicht einmal einen Augenblick Zeit zur Ueberlegung. Bernard und Frau überschütteten ihn in ihrer Freude mit so vielen Fragen und behandelten ihn so ganz als den jungen Beaucaire, daß er fast ohne seinen Willen die Rolle desselben übernehmen mußte. Nach und nach erschien ihm die Situation ganz amüßig; denn obgleich die vielen Mittheilungen Beaucaire's über sich selbst und seine Familie ihn in den Stand setzten, daß er von Allem Rechenschaft geben konnte, so kam er doch mehrmals in Verlegenheit und machte die lächerlichsten Fehler. Das bekümmerte ihn selber indess gar nicht, und der alte Bernard flüsterte mit vergnügten Mienen seiner Tochter zu: „Er antwortet ganz verwirrt, wenn er Dich ansieht, mein Kind; sollen wir vernünftige Antworten von ihm haben, so mußt Du Dich erst entfernen.“

„Er sieht seinem Vater ähnlich,“ bemerkte Madame Bernard.

„Ach, was bildest Du Dir ein!“ — fiel ihr ihr Mann in die Rede — „Nicht einen Zug hat er von ihm. Aber er gleicht seiner Mutter sehr. So gerade sah seine Mutter aus, als ich sie vor zwanzig Jahren zum letzten Male sah. Habe ich nicht Recht, mein Freund?“

„Ja!“ — antwortete Charolais, und da redete er Wahrheit. — „Man hat stets gefunden, daß ich meiner verstorbenen Mutter sehr ähnlich sehe.“

„Verstorben?“ — brach Bernard aus. — „Bewahre Gott, ist Ihre Mutter todt? Erzählen Sie doch, denn davon ist uns kein Wort bekannt.“

Charolais merkte, daß er wieder einen Boß geschossen, ließ sich dadurch aber nicht aus seiner Fassung bringen und fuhr fort:

„Haben Sie das nicht gewußt? Sie ist schon über ein Jahr abgesehen von uns.“

„Ueber ein Jahr? Gott was muß ich hören! Aber Sie haben Recht, das sieht Ihrem Vater ganz ähnlich, welcher solche traurige Dinge nicht gern seinen Freunden mittheilt. Armer Mann! Die Frau verloren! — Aber Sie gleichen ihr sehr, das ist gewiß. Ich besitze noch ein altes Portrait von ihr — richtig, ich habe sogar auch eine Silhouette von Ihnen selber und kann also einen Vergleich anstellen.“

„Was, mein Portrait?“ fragte Charolais erschrocken.

„Natürlich. Ich mußte doch wissen, wie der junge Herr ungefähr ausah, den wir dazu bestimmt hatten. . . . nun, Sie wissen schon, was ich meine. Kurz und gut, ich erhielt insgeheim, ohne daß Jemand in Ihrem Hause es erfuhr, von einem jungen Maler, oder eigentlich nur Dilettanten, ein Bild von Ihnen angefertigt. Dasselbe ist nur eine Kreideskizze, aber doch gut gemacht. Ich will's sogleich holen.“

Charolais wünschte alle Dilettanten in's Pfefferland. Nun mußte die Wahrheit bald zu Tage treten, und mit einem Seufzer blickte er Hortense an, in deren Nähe er jetzt vielleicht zum ersten und letzten Male zugleich sich befand. Herr Bernard erschien alsbald mit der beregten Zeichnung. Bei dem ersten Anblick indess sah Charolais sogleich, daß es seinem verstorbenen jungen Freunde auch nicht im Entferntesten ähnlich war. Doch damit war ihm

Nichts geholfen; denn mit ihm selbst hatte es noch weniger Ähnlichkeit.

Man blickte nun abwechselnd ihn und das Bild an, verglich und disputirte nach Herzenslust.

„Es ist ihm ganz ähnlich, sage ich!“ — brach Madame Bernard aus — „das ist seine Nase, sein Auge und seine ganze Postur. Aber Sie trugen damals Ihr Haar anders als jetzt.“

„Allerdings, denn ich habe mich später ein wenig adonisiert.“

„Aber warum hat er Sie so steif portrairt, in einem Rock, wie man ihn nur in der Provinz trägt, und in einer Weste, wie ich sie selber in meiner Jugend getragen habe?“

„Weil ich damals vermuthlich so gekleidet ging. Wir sind erst in den letzten paar Wochen mit einem Schneider aus Paris beglückt worden.“

„Ach jetzt kann ich's begreifen! — Meine Frau hat Recht; das Bild gleicht Ihnen so sehr, wie man es nur von einer solchen Zeichnung erwarten kann. Meinst Du das nicht auch, Hortense?“

Hortense nickte erröthend! aber in ihrem Herzen meinte sie, daß auch nicht eine Idee von Ähnlichkeit sich finde, sondern daß er ein weit hübscherer Mann sei. Darüber war sie natürlich gar nicht zornig und behielt ihre Gedanken für sich.

„Ja, es ist Ihnen ähnlich,“ — fuhr der Alte fort — „nur finde ich, und das ist mir eigentlich auch die ganze Zeit aufgefallen, daß Sie älter aussehen. Man sollte gar nicht glauben, daß Sie nur 24 Jahre alt sind.“

„Da haben Sie sehr Recht,“ — antwortete Charolais ernsthaft — „man hält mich im Allgemeinen für 30 Jahre alt.“

Diese Unterredung wurde nun dadurch abgebrochen, daß der alte Bernard plötzlich fragte:

„Ach haben Sie nicht einen Brief von Ihrem Vater an mich mitgebracht?“

„Ich habe eine ganze Menge Briefe hier und außerdem noch andere Kleinigkeiten dabei,“ antwortete Charolais und überreichte das bewusste Packet, welches sogleich geöffnet wurde. Es lagen zwei Briefe darin und ein Kästchen von Cassian, sorgfältig in Papier gehüllt und versiegelt.

„Was ist darin?“ fragte Bernard.

„Was darin ist? Nun ja — Geheimnisse, die man nicht verrathen darf. Haben Sie die Güte, selber nachzusehen.“

Das Papier wurde abgenommen und es fanden sich in dem Etui ein Paar Ohrringe und eine Broche für Hortense, jedes von einem bedeutenden Werthe. Das Präsent wurde von Allen sehr bewundert, nur Charolais ärgerte sich insgeheim, daß es eine so geschmacklose Arbeit verricht.

„Und nun die Briefe!“ — sagte Bernard. — „Laßt uns sie sehen. Der eine ist von Ihrem Vater, kann ich mir denken; der andere von Ihrem Onkel.“

„Wie heißt dieser Onkel?“ fragte Madame Bernard, sich an Charolais wendend.

„Wie er heißt? Hm . . . es ist Onkel Girodot.“

„Onkel Girodot?“ — fragte Bernard verwundert. — „Den kenne ich gar nicht. Haben Sie einen Onkel, der Girodot heißt, oder meinen Sie Girard?“

„Ach ja, Girard. Sagte ich Girodot, so habe ich mich versprochen.“

„Nun, gut denn! Ich will mich einen Augenblick entfernen, um diese Briefe zu lesen, und Du, liebe Frau, sorgst wohl dafür, daß wir bald zu Tische gehen können. Unsere Mahlzeit halten wir nach der alten Welt, der wir auch angehören, ungefähr um 3 Uhr oder ein Wenig später. Pflegt der junge Herr später oder früher zu speisen?“

„Gerade zu derselben Zeit,“ antwortete Charolais dreist, der sonst nie vor 6 Uhr Mittag aß.

„Nun, so komm denn Frau!“ und mit diesen Worten zog er seine Ehehälfte mit sich fort, offenbar in der Absicht, den jungen Leuten Gelegenheit zu geben, allein mit einander zu sein und gegenseitig mit einander bekannt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Luftschiffer Regenti

machte am 9. Juni von Prag aus eine Luftfahrt, welche nach seiner Aussage die mühseligste und gefährlichste gewesen ist, die er bisher unternommen hat. Bekanntlich brach bald, nachdem er die Luftfahrt um 8 Uhr Abends unternommen, wieder ein Gewitter aus. Der Ballon erhob sich jedoch über die Wetterwolken, so daß der Luftschiffer das Gewitter tief unter seinen Füßen wahrnahm. Nach etwa einstündiger Fahrt ließ sich Herr Regenti allmählig herab. Es war dies in der Nähe der Stadt Brandeis an der Elbe. Das Terrain, ein ebenes Feld, war zur Landung günstig; er warf daher, als er der Erde nahe genug kam, den Anker aus. Derselbe streifte einige Male die Erde, vermochte sich jedoch nicht festzuklammern. Die Landleute aus der Umgebung, welche das seltene Schauspiel aus ihren Wohnungen gelockt hatte, eilten herbei, um den Anker zu erfassen; bevor sie jedoch dies noch thun konnten, hob ein heftiger Windstoß den Ballon wieder und riß ihn mit sich fort. Der Ballon, welcher bereits viel Gas verloren hatte, stieg etwa nur haushoch empor, wurde aber von dem ununterbrochenen Sturme immer weiter in horizontaler Richtung hinweggetragen. Mittlerweile wurde es immer finsterner, so daß endlich der Luftschiffer die Gegenstände selbst in der nächsten Nähe nicht mehr zu erkennen vermochte. Auf diesem gefährlichen Fluge gelangte der Ballon bald in die Region der Brandeisener Waldungen und ging hierbei so niedrig, daß der Korb mit dem Luftschiffer zwischen die Äste der Waldbäume gerieth. Der Anker brach alle Augenblicke einen Ast los, bis er endlich, nachdem der unheimliche Flug abermals eine Stunde gedauert hatte, in der Nähe von Altbunzlau sich in einen Ast einklammerte. Der mit dem plötzlichen Stillstehen verbundene Stoß schleuderte den Ballon an die Gipfel der benachbarten Bäume, und derselbe erlitt dadurch einen gewaltigen Riß, durch welchen der Rest des Gases im Nu ausströmte. Während der Anker an dem einen Baume festhaftete, versing sich der Ballon mit seinem Netzwerk an einem gegenüberstehenden Baume, und der Korb mit dem Luftschiffer blieb in der Mitte hängen. Das Geäste, durch welches Herr Regenti auf dieser Fahrt hindurchgeschleift wurde, hatte ihm den Hut vom Kopfe geschleudert und auch seine Kleidungsstücke beschädigt. Herr Regenti rechnet es sich noch als ein Glück an, daß der Ballon zerriß und so das Gas entweichen konnte, weil sonst die fortdauernden Windstöße den noch zum Theil gefüllten Ballon nach Losreisung des Ankers oder des Ankerseiles leicht wieder hätten fortführen können. Als der Ballon hängen blieb, glaubte Herr Regenti anfangs, er sei bloß in ein niederes Gestrüpp gerathen. Er wollte sich daher schon aus dem Korbe herauswagen, da erhellte ein Blitz die Umgebung, und Herr Regenti gewahrte nun erst, daß er zwischen zwei hohen Bäumen in der Luft schwebte, und zwar so, daß er weder den einen noch den andern erreichen konnte. Es blieb ihm also nichts übrig, als in dieser Lage in stockfinsterner, kalter Nacht unter Sturmgeheul, wiederholten Regen- und Gewitterschauern, ohne Kopfbedeckung und nur in leichter Kleidung bis zum Anbruche des Tages auszuharren. Mit ihm theilte dasselbe Geschick sein kleiner Hund, den er zur Luftfahrt mitgenommen hatte. Als end-

lich nach der peinlichen Nacht der Morgen graute, half sich Herr Regenti in folgender Weise aus der ebenso unangenehmen als gefährlichen Situation. Er schnitt mit seinem Taschenmesser das Ankerseil durch. Dadurch schnellte der Korb gegen den andern Baum hin, welchen er sofort an den Ästen erfaßte, um hierauf an dem Stamme herabzuklettern. Den Hund hatte er früher mittelst eines Seiles herabgelassen. Nachdem er wieder den festen Boden gewonnen, dachte er an die Rettung des in den Baumästen verflochtenen Ballons.

Die vier Jahreszeiten.

Der Frühling.

Schön lacht die Sonne am heiteren Morgen,
Wo noch der Lenzbau die Wiesen erfrischt,
Wo für die Nahrung die Blümlein nicht sorgen,
Denen die Sonne die Thränen verwischt,
Die mit dem Tag, mit der Stunde gedeihen,
Die sich der Wärme der Sonne erfreuen!

Eben so heiter lacht Euch ja die Sonne,
Euch, die die Liebe so innig umschlingt;
Nichts giebt's ja Größres, als Liebe und Bönne,
Die sich das Herz aus dem Herzen ertrinkt!
Die sich wie Frühling in's Leben ergießet,
Die aus der Unschuld und Reinheit entspringet.

Der Sommer.

Holet die Schnitter und bindet die Garben,
Was uns der segnende Himmel verleiht,
Daß wir im Winter nicht mangeln und darben,
Wenn keine Blüten des Lenzes mehr blüh'n.
Nimm auch der Schweiß von der Stirne hernieder,
Rastet und ruht nicht, ihr thätigen Brüder.

Mühe erfordern die Tagesgeschäfte,
Die der Beruf uns auf Erden ertheilt,
Wirken ist nöthig, so lange noch Kräfte
Und noch der muthige Geist in uns weilt.
Die zu dem Gipfel des Fleißes sich schwingen,
Können allein nur die Krone erringen.

Der Herbst.

Es reifen die Früchte, es welken die Blätter,
Schon wehet der Wind über Flur und Haib',
Es naht der Regen mit Sturmeswetter,
Berühnend, der Winter ist nicht mehr weit.
D'rum sammelt in Scheuern das Obst und die Trauben,
Befreit ihrer Last die gebogenen Lauben.

Wer zeitig gesäet und fleißig begossen,
Wer emsig und thätig den Hasen errang,
Ihm sind auch die herrlichsten Früchte entsprossen,
Er sieht auf das Werk, das mit Gott ihm gelang.
Ihn lohnt schon die Freude noch hier auf der Erde,
Daß Brüdern ein nützlicher Bruder er werde.

Der Winter.

Schläfst du Natur, du erhabenes Wesen,
Nuh'st du, von drückenden Sorgen befreit?
Siehe, dein Antlitz läßt deutlich uns lesen,
Daß du geendet mit Heiterkeit;
Daß du mit Freuden zur Ruhe gegangen,
Daß noch die Engel ein Grablied dir sangen!

Und so werden die Guten einst sterben,
Die ihre Pflichten mit Eifer erfüllt,
Werden die Reiche des Himmels erwerben,
Die noch der Schleier der Zukunft verhüllt!
Werden, mit Kränzen und Rosen geschmückt,
Schau'n, was kein Sterblicher noch hat erblickt.

Ch.